

ter.
78
Marie
es Hrn.
Stadt-
g.
itals.
neisel.
Heerd.
mannm.
ant
cht.
bier
mittags
Local
Groß-
gülicher
Blane
Alles
hne.
ung
im
tr. 81.
ung
ob ich
arten.
libre.
erzige.
88.
hier
mehr
da r
Büch-
r.
REN
te 5.
aller
11.
an
offen
r. 35.
ter-
br.
licht
Bl.
r.
gr

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2mo-
natlich 1 M. 87 Pf., monatlich 84 Pf.
eincl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Carl Graefe in Halle.
(S. B.: Carl Ränger.)

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte oder breiter
Raum mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition heute von unsern An-
nahmehelfern und allen Annoncen-Ex-
peditoren angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf.
Expeditionen: Moritzwinger 12.
Gr. Ulrichstr. 47.

Dritter Jahrgang.

Nr. 82.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 6. April

1878.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende
Quartal werden von allen Postanstalten unangefordert
angenommen.

Politische Uebersicht.

In unserer innern Politik ist nur der Föderkrieg der
Zeitungen zu registriren über die Haltung, welche man dem
neuen Ministerium zuschreiben soll. Auf liberaler Seite
glaubt man immer allgemeiner, daß wir in reactionärer
Fahrgasse liegen. Man wird doch wohl erst die Handlungen
abwarten haben, die so bald genug zeigen müssen, woran wir
sind. Daß die Liberalen einem reactionären Ministerium
keine Danksagung leisten werden, ist ja evident, und wenn jene
bestimmten Zeitungstitel nicht beständen, so wird man
dies an möglicher Stelle einsehen, daß es „auch so nicht
länger fortgehen kann.“

Die äußere Politik ist nach wie vor inactiv.
Viele Gerüchte, viele Commentare, wenig Thatfachen von her-
vorragender Bedeutung.
Oesterreich-Ungarn wartet auf die vermuthlich noch
in dieser Woche in Wien eintreffende russische Antwort auf
die Eröffnungen, welche Andrasch dem General Ignatieff
gemacht hat. Bis dahin ist von Oesterreich außer seine Er-
klärung zu erwarten, und alle Gerüchte, die über die mus-
maßlichen Resultatlosigkeit der Ignatieff'schen Mission in
Wien auf eine Annäherung Oesterreichs an England deuten,
sind bis dahin mit Vorbehalt aufzunehmen.

England ist unerschrocken damit beschäftigt, seine Po-
sition im Orient zu befestigen. Statt eines nach England
zurückkehrenden Schiffes werden zwei andere, darunter das
Thames, „Devallant“, nach dem Mararmeer abgehen.
In Smyrna treffen englische Beamte Vorposten für die
Verfolgung der englischen Truppen. Auf die Werbung
englischer Blätter, daß Unterhandlungen betreffs des Congresses
erlaubt nicht ohne Anknüpfung seien und ein günstiges
Resultat hoffen lassen, werden wir einstweilen wenig reflectiren
können. Das übrigens die englische Regierung durch die
liberale Opposition an einem Kriege gegen Rußland nicht
mehr gehindert werden wird, ist aus den in den letzten Tagen
gelegentlich gemachten Auslassungen der liberalen Führer
hinlänglich zu ersehen.

Während die Wiener „Presse“ die Nachricht des „Stam-
bards“ bemerkt, daß Rußland kategorische Forderungen an
die Pforte betreffs der Ueberlieferung der wichtigsten Punkte
an den Dardanellen und am Bosporus gestellt habe, scheint
sich das gute Verhältnis Rußlands zu Pforte täglich
zu befestigen. Nach der „Pol. Corr.“ steht im Palaste
des Sultans ein Umkleung zu Gunsten Rußlands bevor,
der in einem zu erwartenden Ministerwechsel in Kon-
stantinopel seinen Ausdruck finden soll. So hätte also
doch der mehrmalige Besuch des Großfürsten Nicolaus, der
gehört wiederum erneut werden sollte, seine guten Früchte für
Rußland getragen, dessen Stellung lange nicht so günstig er-
scheint, wie ein petersburger Telegramm der „Times“ wissen
wollte. Das Wiener „Fremdenblatt“ macht übrigens darauf
aufmerksam, daß für den Fall eines russisch-türkischen Schutts
und Trugbündnisses auf Eisenbahnen stattfinden. Der Reichs-
und Staats-Anzeiger veröffentlicht zahlreiche Personal-Verän-
derungen im Ressort der Staats-Eisenbahnverwaltung.

Andrasch erhob Vorstellungen wegen der schlechten Behandlung
der serbischen Gefangenen in Saloniki, welchen die Pforte
durch die sofortige Auslieferung derselben begegnen will. Ob
dies geschehen wird, ist zweifelhaft; meldet doch die „N. A. Z.“,
daß nach dem Nicht-Antritte des Friedens von San
Stefano Serbien beschloßen habe, seine Interessen, die in der
Befreiung von ganz Albanien bestanden, allein und zwar mit
der ganzen Wüsten nicht begeben. Weiter hat die Pforte immer
noch mit den griechischen Aufständischen zu thun. Derselben
haben sich nach der Niederlage von Manratina von der Grenze
zurückgezogen. Englische und italienische Schiffe, auch ein ameri-
kanisches, nehmen die bedröhten Familien auf. Das türkische
Geschwader hat Volo verlassen; wohin es sich wendet, ist
unbekannt.

Rumänien richtet seine Hoffnungen auf das Ausland.
Bratianu soll seine Mission von Wien auf Berlin ausdehnen.
In Wien soll nach dem „Tagbl.“ wegen des Ueberganges
der rumänischen Armee auf österreichisches Gebiet unterhandelt
werden. Von anderer Seite wird berichtet, daß die rumänischen
Verhandlungen in Wien nicht den erwünschten Erfolg hatten;
wahrscheinlich, weil Oesterreich erst die Entschloßungen Ruß-
lands abwarten will. Rumänien beabsichtigt ferner, einen
Emissar nach Berlin zu entsenden gerichteten Zweck, einen
Emissar nach St. Petersburg zu entsenden; auch in Bulgarien
ist der durch diese vergebene Krankheit hervorgerufene Zu-
stand ein trübseliger. Die Russen sollen bereits mehr Sol-
daten durch die Typhus verloren haben, als in den Schlachten.
In Frankreich beschäftigt man sich weniger mit den
äußeren Fragen, als mit der Weltausstellung. Kleine Miß-
billigkeiten abgerechnet, haben sich Senat, Deputirtenkammer
und Regierung scheinend auf einen erträglichen status quo
gestellt. Der Senat resp. die Rechte derselben, wird das Ver-
fahren der Vertagung vor der Bemüthigung der Repräsentation-
en für den Präsidenten der Republik und der Minister
während der Weltausstellung durchgesetzt zu haben, noch in den
beiden letzten Tagen des April, also noch vor der Eröffnung
der Weltausstellung vertheilt.

Deutsches Reich.

Die Antwort des deutschen Kaisers auf den Brief des
Kaisers ist nach der „N. A. Z.“ am 3. d. von dem bairischen
Gouverneur Grafen Baumgarten, dem Staatssecretär Brandt
in Rom übergeben worden.
Die Einführung des Grauen zu Eulenburg, der vor-
getretenen Abend aus Hannover in Berlin eingetroffen ist, in das
Ministerium des Innern nach gestern statt.
Die Candidaten, die für den wienener Hofschaffnerposten in
Aussicht genommen sein sollen, mehren sich. Die Candidatur des
Fürstlichen Hofenbode-Langenburg sowie des Prinzen Reuß wird
von unterrichteter Seite als jeder Begründung entbehrend
bezeichnet. Auch bezüglich der andern Candidaten, unter denen
Billow hervorzuheben wird, ist nichts Sicheres zu erfahren.
Der neue Finanzminister Jochimsen wird, wie uns mitgeteilt
wird, die Tabaksteuern im Reichstage vertreten. Die
Ernennung der neuen Minister zu Bundesratsvollmächti-
gten steht bevor.

Dem Vernehmen nach werden in der nächsten Zeit beim
Reichs-Kaisern-Vmt Verhandlungen über den Uebergang
von Bestimmungen über die Verwaltung und Beförderung von
lebenden Tieren auf Eisenbahnen stattfinden. Der Reichs-
und Staats-Anzeiger veröffentlicht zahlreiche Personal-Verän-
derungen im Ressort der Staats-Eisenbahnverwaltung.

Der „Süddeutschen Presse“ zufolge wäre der Domprediger
G. H. v. Wülfflin, Dechant der Erzherzogin Maria, zum
Erzbischof von München befragt.

Der Antrag zur Aenderung der generellen Vorarbeiten
für die Eisenbahn in Wien ist der Direction der Dardanellen
für die Eisenbahn niedriger Ordnung von der Direction der
Eisenbahn von Wien, welche von der Direction der Eisenbahn
und von Gildendobner nach Wroclaw ertheilt worden.
Das „Br. Ztbl.“ meldet, daß sich der Graf von G. von
G. an der, dessen Krankheit wird kürzlich melden, mit gutem
Erfolge einer schweren Operation unterzogen hat. Sein Befinden
ist jetzt gut.

— Berlin, 3. April. Für Köln, Straßburg und Inge-
stadt ist nunmehr bestimmt worden, daß die neuen Festungs-
werke dieser Haupt-Wasserschlösser an den besonders exponirten
Stellen durch Panzerthürme verstärkt werden sollen. Für
Wien werden in Fort Ramele in diesem Jahre noch 2 veraltete
Thürme zur Aufstellung gelangen und in diesem Jahre der
neuen Befestigungsweise besonders deshalb große praktische
Bedeutung zukommen, weil dieses jetzt nicht, wie die meisten
anderen, auf dominirender Höhe steht. Mit Fertigstellung
des Fort Ramele erhalten die Befestigungsarbeiten am Reichs-
grenze ihren Abschluß. Daß die Panzerthürme der deutschen
Grenze eine Verstärkung durch Panzerthürme erhalten, ist
noch nicht entschieden. Die Kosten jedes dieser Thürme
betragen für die Landbefestigung 300,000 M. Auch im Aus-
land haben diese aus dem Grafen von Hartung'schen
Zuhaus bei Magdeburg herangezogenen Panzerbefestigung
bereits Aufnahme gefunden und sind zur Zeit die Staaten
Belgien, Oesterreich, Italien und selbst die Schweiz im Be-
griff, dieselben bei ihren Land- und Küstenfortifikationen ein-
zuführen. Die Thürme bestehen aus 6 bis 8 großen Platten,
welche durch eigenartige Construction ohne Nieten und
Schrauben zusammengelagert und Raum zur Aufstellung von
zwei schweren Geschützen bieten. Die Deckplatten schüßen selbst
gegen die Geschosse des 28 Centimeter-Mörser. Die Scharten-
platten haben bei der Verankerung der Landbefestigung
bestimmten 2 Thürme eine Stärke von 55, bei den Küsten-
Befestigungen eine Stärke von 60 bis 90 Centimeter. Die ersten
beiden sind aus Anstrichung je zwei 15 oder 17 Centimeter-
Geschosse, letztere je zwei 26 oder 28 Centimeter-Geschosse. Die
Drehung der Thürme wird durch Menschenkraft unter Zu-
hilfenahme einer sehr zweckmäßigen Einrichtung bewirkt.

Spanien.

Die Insurrection in Cuba ist unterdrückt; der gegen-
wärtige Zustand hat sein Ende erreicht, aber der Friede ist
nicht zwischen den eigentlich kriegführenden Parteien geschlossen
worden. Der eigentliche kriegführende Empörer gegen Spaniens
Herrschaft ist die große Colonie von Cubanen, welche in
NewYork anfänglich ist und von dort aus das Land nicht nur
insurgirt, sondern es auch mit Mannschaffen, Munition und
Proviand versehen hat. Und diese cubanische Junta in NewYork
hat bereits Versammlungen abgehalten, in denen erklärt wor-
den ist, daß sie sich an die Abmachungen zwischen Spanien und
den jetzt überwaltigten Aufständischen nicht halten, daß sie nach
wie vor es als ihre heilige Pflicht halte, für die Unabhängig-
keit Cubas einzutreten. Sie haben demgemäß schon wieder
neue Finanzmittel eingekauft, um zunächst den wichtigsten
Factor zu einem neuen Aufstande zu beschaffen, nämlich Geld.
Wann der nächste Aufstand losbrechen wird, das bestimmen zu
wollen, wäre Gegenstand müßiger Speculationen. Das es aber
ausbrechen wird, scheint nach der Stimmung der maßgebenden
Cubaner in NewYork zweifellos.

[24] Landolin von Reutershöfen.

Roman von Berthold Auerbach.
(Fortsetzung.)

Landolin schaute auf seinen Sohn, wie wenn da ein anderer
Mensch stände, Peter merkte das wohl und fuhr vertrau-
lich fort:
„Ja Vater! Ich bin jetzt auch dahinter gekommen, was die
Hauptfrage ist in der Welt; ich weiß jetzt auch: Alles ist
eins, was man thut, man kann, was man will, nur muß
man den Leuten nicht die Mäuler aufreißen. Das ich recht
oder nicht?“

Landolin konnte vor Erstaunen kein Wort hervorbringen.
Wer darf so mit ihm sprechen? Ist das noch der Peter? Es
kam aber noch schlimmer, denn Peter nahm wieder auf:
„Ja Vater, ich will heimkommen, machen wir's jetzt aus.
Ihr seid der Bauer, Ihr seid der Meister, als das könnt Ihr
vor der Welt wohl verstehen, aber daheim in Haus und
Herd gilt nur noch das sag. Es soll Euch an nichts fehlen,
darum könnt Ihr Euch verlassen.“

„Wo ist der Tobias?“ fragte Landolin trübsinnig.
„Ich hör schon gut, Ihr braucht nicht so schreien. Den
Tobias hab ich voraus beim geschickt und ich sag's gleich,
ich schide ihn bald ganz fort; der weiß zu viel und nimmt sich
zu viel heraus. Ueberhaupt schide ich alle Dienstleute fort,
ich leg neuen Boden.“

Landolin schweig lächelnd, es kämpfte in ihm, daß der Sohn
so tek war und doch freute er sich fast, daß der Sohn auf
einmal so mutig und entschlossen geworden war.
„Ich könnte fast gar stolz sein, was Du dir ein Verdict ge-
worden bist,“ sagte er endlich und Peter rief frohlockend: „So
ist's recht.“ Ihr sollet schon sehen, daß ich Alles recht mach',
auch an Euch. Ich hab' auch gesehen, daß wir einen schönen
Kleinen Geld verdienen haben an den Actien. Das ist nun
vorbei und verläßt und ich sag' nichts weiter darüber.“

Landolin schaute den Aelzer hinauf und dachte: wari' nur
babein, da will ich mich anders mit Dir reben.
Vater und Sohn reisten dann ein Wort unterwegs. Am
Bahnhof der Amtstadt wartete das Wirtswirt und als

Landolin seine Frau, die ihm weinend entgegen kam, fragte:
„Wo ist denn die Thoma?“ hörte er, daß sie nicht habe
kommen wollen.

„Du bist freigeprochen, mußte Landolin denken, aber deine
Kinder —“ der Sohn will Dich abholen und die Tochter
gibt dir nicht einmal entgegen.
Auf der Waise in der Nähe des Bahnhofs wurde ein
Gerüst errichtet, noch jetzt in der Dämmerung wurde emsig
geschämmt.

„Was machen sie da?“ fragte Landolin und noch ehe man
antworten konnte, fuhr er fort: „Ich erinnere mich aus meiner
Kindheit, daß da ein Gerüst aufgerichtet und einer geköpft
worden ist. Köpfen ist nicht das Schlimmste.“
„Aber Mann!“ entgegnete die Frau. „Was sind das für
Gedanken! Peter, weißt Du nicht, was sie da machen?“
„Freilich, freilich.“ Am nächsten Sonntag ist ja da die
Fahnenweihe für den Kreisgerichten.“

Als der Wagen an der Sommerseite des Sommerhofs
hinaus vorüber fuhr, schauten viele Männer und Frauen vom
Eckler des Hofes-Zimmers herab. Landolin lästete den Hut
und grüßte hinauf, aber Niemand erwiderte den Gruß und
zum ersten Mal fehlte Landolin die bittere Empfindung,
daß er die Hand ausstreckt zum Gruß und es bietet sich keine
dar, die seine Hand empfangt.
Vom Eckler des Sommer-Casinos hatte Niemand dem
Großen Landolins gehandelt, die Kreisrätin, die vorn an der
Brünnung saß, hatte freilich mit den Augen gewinkt, aber das
war so weit hin nicht bemerkbar und mehr wagt sie nicht zu
zeigen, da heute fast vollständige Versammlung der Casino-
Mitglieder war, wie fast immer an Hauptversammlungenstage
an jedem ersten Mittwoch des Vollmonds; auch die auswär-
tigen Mitglieder, die katholischen Geistlichen und der einige
evangelische Pfarrer des Amtsbezirks mit seiner Frau hatten
sich eingefunden.

Natürlich sprach man vor Allem von dem ungeheuerlichen
Wahrspruch der gefürzten Schwurgerichtsbank.
Der Abbot des Klosters sagte, er sei froh, daß er die
Befestigung Landolins nicht habe; er könne sich wohl auf
den Schwand des Berghofers denken, als ein Client freige-
sprochen wurde; man müsse freilich alle Listen und Täuschungen

der Dialekt in Bewegung setzen, aber man spüre es doch nie
einen abstrakten Schuß auf der Brust, wenn solche Klünge
gelingen.

Der Reallehrer, der auch ungenannter Redacteur des
Wochenblattes, der „Waldbot“ war, beklagte mit ergrimmtem
Tone, daß dieser Wahrspruch der Bauernorden den Klassen-
krieg spüre; der arme Mann kame sich als verdorben vor und es
sei höchste Zeit, daß die Wahl der Geschworenen nicht mehr
nach dem Steuerzettel vorgenommen werde.

Der Abbot stimmte ihm bei, ging aber weiter, indem er
behauptete, das es ein altes Vorurtheil des Vorkriegs sei,
daß der einfache Menschenverstand einen gefundenen Wahrspruch
schöpfen könne, und da ihm der Kreisrat zuzinkte, fuhr der
heilige Mann fort: „Ich verstehe jetzt die Sage von der
Medusa. Wenn das ungeliebte Volk in einem Haupte sich
darstellt und man in dieses Antlitz schaute, man würde ver-
leinet vor diesen entsetzlichen Zügen, so verabscheut, so be-
häftigt, so lächerlich, so gewaltthätig. Unter vielgerühmtes
deutsches Volk ist noch nicht reif, nicht zur allgemeinen Wahl,
nicht zur Rechtsprechung. Ja, seitdem wir erreicht haben,
was wir so lange ersehnten, ist im Strom der Stille die
deutsche Volkseele im Niedergang. Unter deutsches Volk ist
weit weniger, als wir von ihm glauben und hoffen.“

Der Kreisrat legte Bierzeug entsetzliche Empörung ein
und behauptete, das wenn auch viele traurige Erscheinungen
unleugbar seien, doch die Welle bereits wieder im Steigen
wäre.

Der Arzt, der als alter Dürchschichter seine Idealität
immer gemüth mit einem tiefen Haß auf Metternich — be-
hauptete, daß, stand dem Kreisrat tapfer bei, indem er an-
führte, daß die unglückliche Metternich'sche Zeit noch immer
nachwirke, indem unser Volk noch immer glaube, Alles, was
Staat und Regierung wolle, sei schlecht und tyrannisch und
ein Weg umgehen oder einen Geheulbetreter durchschlüpfen
lassen, erweise rühmlichen Werth.

Der Arzt konnte es am Schluß doch nicht lassen, dem Ab-
botaten, der ein Volkserklärer und doch ein sogenannter sub-
tiler Freiheitsmann war, zu versetzen zu gehen, daß keine
Partei an der Vermirung des Volksgesetzes viel Schuld sei, in-

